Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von .. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 6. September 1880. Nr. 416.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Es bestätigt sich, daß der bisherige deutsche Gesandte in Kopenhagen bereits beurlaubt ist; er wird auf seinen Posten nicht wieder zurückkehren; obschon die Abberufung nicht augenblicklich und auch nicht in demonstrativer Weise erfolgen wird. Inzwischen ist der bisher im auswärtigen Amt beschäftigt gewesene Legationssekretär v. Kiderlen Wächter nach Kopenhagen abgereist, um dort einstweilen als Geschäftsträger zu fungiren.

Die Berathungen zwischen Kommissaren des Finanzministeriums und der übrigen Ressorts wegen Feststellung des Etats nähern sich ihrem Ende. Es erübrigt nur noch der Abschluß neuerdings angestellter Erhebungen über die Einnahmen, um seitens des Finanzministers eine endgültige Entscheidung über die zu bewilligenden Forderungen der einzelnen Ressorts zu ermöglichen.

Alle Arbeiten für den Landtag sind zwar in voller Vorbereitung, nichtsdestoweniger dürfte man die Eröffnung des Landtages doch erst in der dritten Oktoberwoche erwarten können, zumal da das Kölner Dombaufest am 15. Oktober die Anwesenheit nicht nur des Kaisers und der königl. Prinzen, sondern auch der meisten höchsten Staatsbeamten erfordern möchte.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." wird offiziös versichert, daß der Reichskanzler eine Auflösung des Reichsamts des Innern nicht beabsichtige, daß seit Schluß der Verhandlungen über die jüngste Kirchenvorlage Verhandlungen mit Rom preußischerseits nicht stattgehabt und auch von dieser Seite nicht hätten angeregt werden sollen (ein Beitrag zur Beurtheilung der Wirkungen jenes sog. „Friedensgesetzes") und endlich, daß es dem Reichskanzler nicht in den Sinn komme, die Getreidezölle auch nur vorübergehend aufzuheben oder die Kartoffel-Ausfuhr zu verbieten, beide Zumuthungen der Regierung vielmehr als „frivol" erscheinen müßten.

— Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron Haymerle, ist seit gestern der Gast des deutschen Reichskanzlers in Friedrichsruh. Es ist bezeichnend für die Stellung, die der deutsch-österreichische Bund in den Augen Europas einnimmt, daß die Presse fast aller Länder von dieser Zusammenkunft nur Vortheile für die Erhaltung des Friedens erhofft. Vielleicht legt man im Auslande der Zusammenkunft eine größere Bedeutung bei, als dies in Deutschland geschieht, wo man den Besuch vielfach als einen Akt gelegentlicher Höflichkeit betrachtet. Aber auch hier ist man sich bewußt, daß angesichts der europäischen Lage es nicht überflüssig war, zu zeigen, daß das deutsch-österreichische Bündniß, welches unter Andrassys Leitung abgeschlossen wurde, unter Leitung Haymerles seine alte Bedeutung behalten hat, und daß jene Stimmen, welche bei dem Premierwechsel in Oesterreich-Ungarn erklärten, Baron Haymerle stehe in Bezug auf die Deutschland gegenüber einzuhaltende Politik ganz und voll auf dem Standpunkt Andrassys, Recht hatten und behalten haben. Besser als durch Noten- und Depeschenwechsel lassen sich die Fragen, welche gegenwärtig eine Besprechung erheischen, durch den direkten und intimen Verkehr, der einen vollständigen Austausch der Gedanken gestattet, erledigen, und man darf die Hoffnung aussprechen, daß diese Zusammenkunft eine vollständige Uebereinstimmung beider Mächte in allen wichtigen Fragen der auswärtigen Politik konstatiren würde. Erst ein Jahr ist das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn alt, es hat aber zur Erhaltung des Friedens in Europa bereits Unerwartetes geleistet, dieser seiner Friedensmission wird es treu bleiben. In einer offiziösen Wiener Korrespondenz der „Bohemia" heißt es:

„Allerdings ist das Rendezvous der beiden Staatsmänner ein nicht mißzuverstehendes Zeichen, daß die deutsch-österreichische Allianz in ungeschwächter Kraft besteht, und daß dieser Bund die Kraft in sich fühlt, die Interessen der Staaten, die er umfaßt, wo dieselben bedroht werden sollten, wirkungsvoll zu schützen. Im Uebrigen weiß aber alle Welt, daß Oesterreich und Deutschland nichts als den Frieden wollen, und ihr Bündniß kann demgemäß als eine Bürgschaft und nimmermehr als eine Schwächung des Friedens angesehen werden."

Halberstadt, 3. September. An der hiesigen königl. höheren Gewerbeschule fand heute die zehnte Vertheilung des von dem im Jahre 1870 zu Wernigerode verstorbenen Kaufmann Carl Köhler gestifteten Preises für Zeichnen und Modelliren, bestehend in den Zinsen eines Kapitals von 3000 Mk., statt, und wurde derselbe zuerkannt: dem Schüler der Fachklasse Wilhelm Potoß aus Magdeburg für Architekturzeichnen, dem Oberprimaner Friedrich Lucko aus Zerbst für Freihandzeichnen, dem Unterprimaner Max Gary aus Erfurt für Freihandzeichnen und dem Obersekundaner Carl Berlin aus Buckau-Magdeburg für Maschinenzeichnen.

Ausland.

Paris, 4. September. Wie die Pariser „Liberte" hört, hätte der deutsche Gesandte in Paris, Herr von Radowitz, ganz neuerdings eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußeren, Herrn von Freycinet, gehabt, aus welcher das Blatt folgenden Ideenaustausch mittheilen kann: „Wir wollen die genaue Ausführung des Berliner Vertrages", sagte Herr von Freycinet, „aber wir wollen vor Allem den Frieden. Frankreich will nicht auf's Gerathewohl handeln; es muß sich sammeln und seine Wiederherstellung durch kluge Reformen vervollständigen; es kann sein Ziel ohne Frieden nicht erreichen. Dies ist der Wunsch der ganzen Bevölkerung, und die Regierung ist entschlossen, jedes Wagniß, mit welchem eine Gefahr verbunden sein könnte, fern zu halten." — „Dies ist auch der innigste Wunsch der deutschen Reichsregierung", erwiderte Herr von Radowitz. — „Dann werden Frankreich und Deutschland immer einig sein", entgegnete der Minister des Aeußeren, „da ihre auswärtige Politik dasselbe Prinzip zur Grundlage hat."

London, 2. September. Dubliner Berichten zufolge ist die seit letzten Sonntag bemerkte Beruhigung der Stimmung bei den irischen Landmeetings theilweise auf die Ankündigung der Regierung zurückzuführen, daß das Gesetz unter allen Umständen aufrecht erhalten werde; der betreffenden Erklärung Mr. Forsters soll an mehreren Orten ganz besonders Erwähnung gethan worden sein. Ein weiterer Grund liegt allerdings in der Aufmerksamkeit, die die Leute der Ernte zuwenden, obgleich dies bei Sonntagsversammlungen nicht eben ins Gewicht fallen dürfte. Bemerkenswerth ist, daß die Leiter der Agitation sich diesen letzten Versammlungen noch immer ferngehalten haben und daß der Hauptredner bei dem Clonmel-Meeting am 29. v. Mts., ein Mr. Walsch aus der Grafschaft Mayo, Mr. O'Connor Power angriff, weil derselbe Mr. John Dillon im Parlamente nicht vertheidigt hat. Besagter Redner empfahl den Pächtern zu überlegen, wie es mit ihnen stehe; was sie dem Kaufmann und Ladenbesitzer schuldig und was sie zum Unterhalt ihrer Familien bedürfen — da von einer Unterstützung nächstes Jahr keine Rede sein könne — bleibe dann noch etwas übrig, so möchten sie zusehen, was sie dem Gutsherrn geben könnten; unter allen Umständen aber sollten sie der Landliga beitreten, wo immer sie auch das Geld dazu hernehmen müßten; auch wenn sie es borgen, erbetteln oder stehlen müßten. Zu wiederholten Malen wurde darauf hingewiesen, daß die Gutsbesitzer ihren Grund und Boden der Eroberung und Konfiskation verdankten; allein im Allgemeinen war der Ton ein gemäßigterer, ausgenommen in Manor Hamilton, wo, wie gemeldet wird, das Oberhaus sehr häufig verflucht wurde.

London, 3. September. Die Presse beschäftigt sich in diesen Tagen vorwiegend mit Betrachtungen über das Sedanfest und die bevorstehenden Manöver in Deutschland. Die „Times" schildert die Rastlosigkeit des deutschen Generalstabes in grellen Farben; er betrachte die ganze Menschheit als nützliches Kanonenfutter, sein Denken und Trachten ziele einzig darauf ab, sich das Privilegium des ersten Schusses zu erhalten. Die konservative „St. James Gazette" führt den Dänen aus Anlaß der Bernhardt-Magnus-Affaire zu Gemüthe, nicht zu sehr auf französische Sympathien zu pochen, sonst könnte es dem Fürsten Bismarck eines Tages erwünscht erscheinen, Dänemark dem deutschen Reiche tributpflichtig zu machen; in Deutschland würde er dabei auf geringen Widerstand stoßen und die Opposition des Auslandes ihn wenig beeinflussen. In der Proklamation des deutschen Kaisers an die Armee erblickt „St. J. G." keine Andeutung unmittelbarer Gefahr, aber sie erscheint ihr auch keineswegs beruhigend.

Der „Daily Telegraph" bemerkt anläßlich des kaiserlichen Armeebefehls:

Was Frankreich und Deutschland betrifft, so wird der internationale Barometer noch lange Zeit auf „Veränderlich" bleiben. Ist eine Lösung dieser heiklen Frage ohne einen Krieg wohl möglich? Im Interesse der beiden Länder ist eine Beendigung dieser in jeder Beziehung unhaltbaren Situation zu wünschen. Entweder muß es zu dem Revanchekrieg kommen, den kein französischer Patriot leichten Herzens beginnen dürfte, oder es muß eine Verständigung oder Versöhnung stattfinden. Der Krieg würde für beide Nationen kostspielig und grausam, für eine derselben verhängnißvoll werden, denn Deutschland, falls es abermals siegte, würde Frankreich nicht zum zweiten Male schonen, während Frankreich seinen Sieg voraussichtlich mit einer russischen Allianz erkaufen müßte, welche zu endlosen Verwickelungen führen dürfte. Der Osten Europas giebt genug Anlaß zu Besorgnissen, allein wir möchten gerne, daß die englische Regierung den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland größere Aufmerksamkeit als den griechischen und montenegrinischen Fragen schenkte. Die Gefahren eines deutsch-französischen Krieges zu beseitigen hieße der Welt eine Wohlthat erweisen; sie zu vermehren käme dem Akt einer Brandstiftung gleich.

London, 3. September. Das Parlament wird auseinandergehen ohne eine eingehende Debatte über auswärtige Angelegenheiten und ohne daß das Ministerium sich zu einer klaren Darlegung seiner ferneren Haltung gegenüber der Türkei herbeilassen wird. Letzteres sei, wie Lord Granville im Oberhause bemerkt hatte, aus schuldiger Rücksicht für die übrigen Mächte, mit denen England in voller Uebereinstimmung handle, nicht gut thunlich. Und was Lord Granville früher sagte, das wurde gestern im Unterhause durch Lord Hartington und Sir Charles Dilke getreulich wiederholt. Da Letzterer sich jedoch über einzelne Punkte eingehender aussprach als jene beiden, verlohnt es sich, seine Aeußerungen ins Auge zu fassen. Bourke, der frühere Unterstaatssekretär des Auswärtigen im Ministerium Beaconsfield, erlaubte sich, an die Regierung folgende Fragen zu richten: Gegen wen ist eigentlich die beabsichtigte Flottenkundgebung gerichtet? Gegen die Türkei, gegen die Albanesen oder gegen etwanige Nationalitäten der Balkanhalbinsel? Sind die Mächte über Zweck und Tragweite dieser Kundgebung unter sich zu einem Einverständnisse gelangt? Sind die dem englischen Admiral ertheilten Weisungen mit denen der anderen Admiräle gleichlautend? Hat sich irgend eine der Mächte geweigert, ihr Geschwader dem Oberbefehle des britischen Admirals unterzuordnen? Herr Bourke erklärte, daß es ihm vollständig fern liege, der Regierung durch seine Fragen Verlegenheiten bereiten zu wollen, daß er ihr aber zu aufrichtigem Danke verpflichtet sein würde, wenn sie, ohne die schuldige Rücksicht gegen andere Mächte zu verletzen, dieselben beantworten wollte. Darauf erwiderte Sir Charles Dilke im Wesentlichen: Die Anordnungen bezüglich der den Flottenoffizieren zu ertheilenden Weisungen seien in diesem Augenblicke noch nicht zur Vollständigkeit gediehen, doch glaube er nicht zu weit zu gehen, wenn er die Meinung ausspreche, daß die Weisungen an sämmtliche Admiräle genau dieselben sein werden und daß die Schwierigkeiten über diesen Punkt beseitigt seien. Den Oberbefehl werde der englische Admiral als Rangältester führen. Zweck der Flottenkundgebung — so bemerkte er ferner — ist „vornehmlich, zu zeigen, daß die Mächte vollständig einig sind, um dadurch einen Druck auf die Pforte auszuüben." Die sechs Großmächte seien allesammt der Ansicht, daß die von ihnen beschlossenen Maßnahmen „das Friedensprinzip wahren und fördern" werden. Vermittelst ihrer würde, wie die Mächte glauben, einer Katastrophe vorgebeugt werden, die nicht allein das türkische Reich, sondern auch den Frieden Europas gefährden müßte. Als nächstes Objekt der Flottenkundgebung wurde durch den Redner die Regelung der montenegrinischen Frage bezeichnet, und dabei sprach er die Ueberzeugung aus, daß die Mächte dieses Ziel „vollständig und in Kürze" erreicht haben werden, „ohne daß ein Zwang gegen die Türkei nöthig sein werde." Für den Augenblick nämlich sei die beste Aussicht vorhanden, daß die Pforte das Dulcigno-Uebereinkommen durchführen werde. Aber nicht diese Durchführung allein werde durch die gemeinsame Maßnahme der Mächte beschleunigt werden, sondern muthmaßlich werde sie auch „in ersprießlicher Weise auf die Lösung der griechischen, armenischen und inneren Verwaltungsfrage einwirken." Der britischen Regierung sei es ernstlich um die genaue Durchführung des Berliner Vertrages zu thun, und zwar nicht blos derjenigen Bestimmungen, die der Türkei Opfer zumuthen, sondern auch der anderen, die zu ihren Gunsten festgestellt wurden. So weit Sir Charles Dilke. Was die Mächte thun würden, wenn das bloße Erscheinen der vereinigten Geschwader der Skgnatar-Mächte im adriatischen (oder später allenfalls im ägäischen) Meere die erhoffte Wirkung nicht hervorbringen sollte? Ob die Admiräle für einen solchen Fall zu Zwangsmaßregeln ermächtigt wurden? Ob die Mächte beschlossen haben, auch die der Türkei günstigen Bestimmungen des Berliner Friedens gemeinschaftlich durch friedliche Kundgebungen oder andere Mittel zu erzwingen? Ueber diese Punkte sprach sich Sir Charles Dilke weiter mit keiner Silbe aus. Er hat somit eigentlich nur das enthüllt, was längst entschleiert war, dagegen tiefes Stillschweigen bewahrt über alles das, was die Welt in diesem Augenblick zu wissen am meisten begierig ist. Was sonst in beiden Parlamentshäusern verhandelt wurde, ist von geringerem allgemeinen Interesse. Noch werfen sie einander die von ihnen amendirten und reamendirten Bills wie Fangbälle zu. Bis morgen Abend jedoch werden sie sich hoffentlich zu entsprechenden Kompromissen verstanden haben, auf daß die Vertagung des Parlaments am 7., spätestens am 8. stattfinden könne. Gladstone, der, wie gestern gemeldet wurde, morgen hier sein wird, um dem Kabinetsrath beizuwohnen, bringt die Schlußrede fertig in der Tasche mit. Morgen wird sie dem Kabinet vorgelegt und dann sofort der Königin behufs ihrer Genehmigung nach Balmoral übermittelt werden.

Provinzielles.

Stettin, 6. September. Von Seiten der Demminer ornithologischen Gesellschaft „Aegintha" wird beabsichtigt, verschiedene ornithologische Vereine aufzufordern, gemeinschaftlich an den Staatssekretär Dr. Stephan eine Petition zu senden, in welcher derselbe gebeten werden soll, den Beamten aufzugeben, daß sie dieselbe Vorsicht beim Verschicken von Bruteiern beobachten, wie beim Transport von Fischeiern.

— Der „Germania-Ruder-Klub" beging am Sonntag in Podejuch sein diesjähriges Sommer-Klubfest, wozu außer den Familien seiner Angehörigen sich noch eine stattliche Zahl geladener Gäste gesellt hatte. Der Dampfer „Anna" trug die ca. 130 Personen zählende, den besten Kreisen unserer Stadt entlehnte Gesellschaft unter den Klängen einer lustigen Polka durch das nasse Element; vor ihm durchschnitt das Germania-Klubboot „Rival" mit rasender Geschwindigkeit die Fluth. Bei der späteren Begegnung beider salutirten die luftig und geschmackvoll gekleideten Boots-Insassen, während von dem Dampfer herab unter Orchestertusch ein freudiges Hoch ertönte. In Podejuch war die Waldhalle das Rendezvous der Gesellschaft, die schon längst jedes Gêne abgelegt und das Banner ungetrübter Heiterkeit entrollt hatte. Nachdem die sengende Sonne für eine unliebsame Trockenheit der Kehle gesorgt hatte, war es eine angenehme Pflicht, die die Liebenswürdigkeit der Gastgeber leicht erfüllen ließ, ein belebendes Naß in Gestalt einer Tasse „Karlsbader Mischung" zu sich zu nehmen. Darauf legten die Klubmitglieder Zeugniß ihrer durch das Rudern gehobenen Muskelkraft ab, in kürzester Zeit und ohne Schwierigkeit bauten sie zwei- und dreistöckige Pyramiden und gaben noch andere Proben ihrer körperlichen Stärke zum Besten. Spiele und Promenaden im Wald, denen sich ein daselbst improvisirtes Tänzchen anschloß, hielten die fröhliche Stimmung aufrecht, die selbst das nothwendige Uebel heißer Sommertage — die zahlreichen, quälenden Mücken — nicht beeinträchtigen konnte. Die in letzter Zeit oft ventilirte Frage: „Dürfen Damen rauchen?" erhielt hier von mancher Seite eine berechtigte bejahende Antwort, denn ohne Hülfe einer Havanna oder Papiers erwies sich jede Mühe, die lästigen Insekten zu entfernen, als fruchtlos und fürchten wir, daß manche zarte Damenhand heute einige fühlbare Erinnerungen an Podejuch aufzuweisen hat. Die Abendtafel erhielt durch zahlreiche Toaste ihre Würze und reihte sich an dieselbe im Saal ein kleines

Tanzvergnügen, das die Gesellschaft bis gegen 11 Uhr erfreute. Unter bengalischer Beleuchtung und dem Vortritt der Musik wurde der Weg zum Dampfer zurückgelegt. Gegen 12 Uhr langte die „Anna“ in Stettin an und die Gesellschaft trennte sich mit der Ueberzeugung, einen angenehmen heitern Tag verlebt zu haben. Der Germania-Ruderklub wird, wie wir hören, sich im nächsten Jahre ebenfalls an der Regatta in Hamburg betheiligen, bei der in diesem Jahre der hiesige Ruderklub „Sport“ so große Ehre eingelegt hat. Sollten die vereinigten hiesigen Klubs es nicht in ihrer Macht haben, für das nächste oder darauf folgende Jahr ein Wettrudern mit auswärtigen Klubs in Stettin zu arrangiren? Die Kosten eines solchen Unternehmens müßten sich unserer Ansicht nach sehr gering beziffern, zumal durch Einrichtung von Zuschauertribünen und den Verkauf der Billets zu denselben erhebliche Einnahmen entstehen. Hamburg, Köln, Wien und andere weniger bedeutende Städte haben derartigen Unternehmungen das größte Interesse entgegen getragen und selbst die Mitglieder unseres Herrscherhauses legten für den Rudersport lebhafte Sympathie an den Tag, deshalb glauben wir, wird Stettin, die bedeutende alte Handelsstadt, auch nicht müssig zusehen, wenn seine Söhne einmal die schöne Oderstadt zum Richt- und Sammelplatz der deutschen Ruder- und Segelklubs ausschreiben.

— Die überaus schöne Witterung am gestrigen Sonntage hatte alle Vergnügungslokale in und um Stettin bis auf den letzten Platz gefüllt und sowohl die Dampfer, wie die Straßen-Eisenbahn konnten kaum Alle die Fahrlustigen befördern. Das meiste Publikum dürfte jedoch im Stadtpark zusammengeströmt sein; nicht allein im Innern waren Tausende, auch außerhalb des Lokals waren die angrenzenden Straßen mit Hunderten von Neugierigen besetzt, welche Alle die Auffahrt des Luftschiffers O. Jentz sehen wollten, der angekündigt hatte, sich ohne Gondel, nur frei am Trapez schwebend, in die Luft erheben und oben gymnastische Produktionen ausführen zu wollen. Um 3 Uhr wurde mit der Füllung des Ballons begonnen, doch ging dieselbe nur sehr langsam vorwärts, so daß um 6 Uhr, als die Auffahrt stattfinden sollte, der Ballon kaum zur Hälfte gefüllt war, und trotzdem von Seiten der Gasanstalt der Druck verstärkt wurde, war bei Eintritt der Dunkelheit der Ballon noch lange nicht reisefertig und es blieb schließlich nichts übrig, als die Auffahrt aufzugeben und das Gas wieder abzulassen. Das Publikum wurde deshalb zwar theilweise ungehalten, verlief sich aber doch, ohne daß eine Ruhestörung stattfand. Wir wissen nicht, wen die Schuld trifft, daß der Ballon nicht zur festgesetzten Zeit gefüllt war; ein anhaltender Gasgeruch in der Nähe des Stadtparks während der ganzen Füllung läßt jedoch vermuthen, daß der Ballon eine undichte Stelle hatte, an welcher das Gas ausströmte. Wie wir hören, soll im Laufe dieser Woche eine Auffahrt in Aussicht genommen sein, welche unbedingt stattfinden soll, nachdem der Ballon, wie die Röhrenleitung nochmals einer genauen Revision unterzogen worden sind. — Nachdem die gestrige Auffahrt verunglückt war, versuchte die Neupertl'sche Künstler-Gesellschaft, das Publikum nach besten Kräften durch recht gelungene Produktionen zu entschädigen und ernteten die einzelnen Künstler auch reichen Beifall.

— Die alljährlich arrangirten Extrafahrten nach Rügen zu ermäßigten Preisen haben einen so großen Beifall gefunden, daß auch in diesem Jahre der Wunsch nach einer solchen Fahrt rege geworden ist. Der diesjährige große Andrang zu den Ostsee-Bädern hat die Einschiebung einer billigen Extrafahrt nach Rügen zwar verzögert, indeß ist es noch in zwölfter Stunde gelungen, eine solche Fahrt zu außerordentlich billigen Preisen per Dampfer „Kaiser“ zu arrangiren, wofür freilich dem freundlichen Entgegenkommen der Rhederei der weitaus größere Theil des Dankes gebührt. Diese Fahrt findet am Freitag, den 10. September, Morgens $5^1/_2$ Uhr, ab hier, circa 9 Uhr ab Swinemünde statt. Rückfahrt von Saßnitz am Sonnabend. Der Preis für hin und zurück beträgt 4,50 Mark. Nachtquartier im Hotel Walfisch 1,50 Mark. Die andauernd günstige Witterung berechtigt zu der Hoffnung, daß die an Naturschönheiten weltberühmte Strecke zwischen Saßnitz und Stubbenkammer sowohl auf dem Land- wie auf dem Seewege zurückgelegt werden kann. Hierin liegt die Quintessenz des Vergnügens. Wir glauben die regste Betheiligung an der Extrafahrt warm empfehlen zu dürfen, und verweisen auf den Inseratentheil. Nur bis Donnerstag Mittag kann der billige Fahrpreis bewilligt werden und haben später sich meldende Theilnehmer circa das Dreifache zu zahlen.

— Die seltene Vereinigung dreier ausgezeichneter Gesangskräfte in der bevorstehenden Aufführung der Schöpfung von Haydn erregt um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als zweien der Künstler, die Herren Krolop und Bohlig — ein so bedeutender Ruf ihnen auch vorangeht — bisher nicht Gelegenheit gegeben war, in Stettin gehört zu werden. In Fräulein Angely heißen wir einen lieben Gast willkommen, dessen hervorragende, musikalisch und gesanglich künstlerische Leistungen schon längst eine dankbare Zuhörerschaft hier gefunden haben. In Verbindung mit diesen vorzüglichen Solisten wird der von früheren Oratorien-Aufführungen her bekannte Gesangschor des Konservatoriums, unterstützt von der Stadttheater-Kapelle, eine Aufführung der Schöpfung ermöglichen, wie sie des schönen, immer so gern gehörten Werkes unseres Vaters Haydn würdig ist.

— Einen entsetzlichen Fall theilt die „Starg. Ztg.“ mit: In dem Dorfe Giesenthal, Pyritzer Kreises, ereignete sich in diesen Tagen ein trauriges Familiendrama. Der dortige Schmied, Wittwer mit zwei Kindern, hatte zum zweitenmale ein jugendliches Mädchen geheirathet. Nach der Hochzeit fanden sich bald sogenannte gute Freunde, welche den Ehemann davon in Kenntniß setzten, daß seine jetzige Frau bereits ein Kind habe, welches in einem benachbarten Dorfe in Pflege sei. Der Schmied will es nicht glauben, eilt nach Hause und als auf seine Frage die Frau die Thatsache nicht in Abrede stellen kann, überhäuft er sie in gerechter Entrüstung mit Vorwürfen und Schmähungen. Die Frau bleibt still, besorgt Haus und Mittagsmahl auf's Prompteste, nimmt dann Abschied von ihren Stiefkindern, sie noch zum Guten ermahnend, und — wurde lebend nicht mehr gesehen. Tags darauf zog man ihre Leiche, das bereits einjährige Kindchen, die unschuldige Ursache dieser That, fest in den erstarrten Armen haltend, aus dem Wasser.

— Zum Brande in Petznick erläßt der Landrath des Pyritzer Kreises, Herr Graf von Schlieffen, im dortigen Kreisblatte folgende amtliche Bekanntmachung:

In der Petznicker Brandsache mache ich auf Anregung des Herrn Amtsvorstehers und des Gemeindevorstandes hierdurch bekannt, wie dankenswerth hervorzuheben ist, daß bei dem am 27. v. M. stattgehabten Brande die zahlreich erschienenen Hülfsmannschaften und deren Führer unter Aufrechterhaltung einer sehr guten Ordnung ausdauernd und fleißig ihre Pflicht erfüllt haben, wie ganz besonders neben den Gendarmen einige benachbarte Gutsvorsteher den Amtsvorsteher bei der schwierigen Leitung des Löschwesens mit großer Energie und Umsicht unterstützt und bei den Mannschaften willige Folgeleistung gefunden haben, wie ferner bemerkt worden ist, daß der Mühlenbesitzer Jänicke zu Petznick und der Fettviehhändler Hoffmann zu Dölitz mit großer persönlicher Bravour fremdes Eigenthum gerettet haben, auch der Tischlermeister Heese zu Petznick mit eigener Lebensgefahr einen hülflosen alten Mann den Flammen entrissen hat. Hierbei kann ich nicht umhim, im Interesse der allgemeinen Menschlichkeit und Gerechtigkeit darauf aufmerksam zu machen, daß die auf Grund von allerlei Gerüchten in verschiedenen Zeitungen gebrachten Mittheilungen, als ob dies Petznicker Brandunglück von Mitgliedern einer namentlich genannten Arbeiterfamilie verschuldet sei, jedes positiven Anhaltes entbehren. Das arme verbrannte Kind, dem solches nachgesagt wird, ist nicht 11, sondern nur 3 Jahre alt, also schwerlich an dem auf dem Heuboden ausgebrochenen Brande schuld; die Familie war mit Heu zu Kuhfutter sehr reichlich versorgt, es sind wohl an zwei Scheffel verbrannter Weizen vorgefunden, und sind auch mehr Sachen, wie bei den meisten übrigen Familien gerettet, so ist doch auch hier die Mehrzahl der Habseligkeiten, darunter das einzige Schaf, verbrannt, die Frau hatte Zwillinge im Alter von 8 Wochen, die in fliegender Hast von derselben aus dem Hause über die Straße gerettet sind. Es sind dieses denn doch viele Momente, die nicht für eine absichtliche Brandstiftung sprechen, zudem war die Wohnung in sehr schlechtem baulichen Zustande und anscheinend der ganze Boden über derselben polizeiwidrig mit Heu belegt, dessen Entzündung durch Risse im Schornstein erfolgt sein kann. Ich ersuche das Publikum, sich nicht voreilig ein Urtheil über vielleicht unschuldige Leute zu bilden. Schließlich bitte ich dringend, keine Betteleien aus Veranlassung des Petznicker Brandes zu dulden, sondern etwaige derartige Kontraventionen sofort zur Bestrafung zu bringen, es findet zu Petznick jeder Abgebrannte sein tägliches Brod und nothdürftiges Unterkommen.

— Hinsichtlich der Ernteergebnisse liegt ein amtlicher Bericht aus dem Regierungsbezirk Stralsund vom 21. August vor, in welchem konstatirt wird, daß die Regenzeit in der Mitte August die Einbringung der Ernte zwar ernstlich gefährdet habe erscheinen lassen, daß jedoch das Dazwischentreten einzelner schöner Tage die Einbringung des Roggens ermöglicht und daß bei der dann folgenden schönen Witterung auch die Bergung der übrigen Kornarten gesichert sei. Die Ernte selbst werde, obschon der Roggen in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks in Folge der Nachtfröste im Mai gelitten habe, allem Anschein nach ein ziemlich befriedigendes Ergebniß liefern und im Ganzen als über Mittelernte sich herausstellen, da anscheinend der Erdrusch ein zufriedenstellender zu werden verspricht.

† Bütow, 2. September. Die Sedan-Feierlichkeiten wurden durch einen Zapfenstreich gestern eröffnet. Heute Morgen 6 Uhr ertönte Reveille, wehende Flaggen gaben den Straßen ein festliches Aussehen. Um 1 Uhr marschirte der Kriegerverein und die Schüler der Stadtschule nach dem Schützenhause, ebenso die Seminar Zöglinge und die Seminarschule nach Carlsthal unter lebhafter Betheiligung des Publikums, um Sedan an den gedachten Vergnügungsorten zu feiern. Nach vergnügtem Nachmittag kehrten sie Abends gegen 9 Uhr zur Stadt zurück, mit Lampions und Fackeln versehen. Geschmackvoll arrangirte Illuminationen, bengalische Flammen, Raketen 2c. begrüßten die Heimkehrenden. Einen schönen Anblick gewährten die Straßen während des Einzuges, da dieselben durch die vielen Fackeln zur Tageshelle erleuchtet wurden. Alle Mühen und Opfer sprachen deutlich für das patriotische Gefühl der Bütower Einwohner. — Bei der in dieser Woche beendeten Prüfung der 25 Seminar-Zöglinge im 1. Kursus erhielten alle das Zeugniß der Reife, von den drei sich von auswärts angemeldeten Bewerbern erlangten nur zwei die Qualifikation. Von den 44 sich zur Aufnahme in das Seminar gemeldeten Präparanden wurden nur 25 angenommen.

Vermischtes.

— (Brand eines Schiffes auf dem Rhein.) Aus Mainz wird geschrieben: Ein schreckliches Unglück hat sich am Donnerstag (2. September) früh auf dem Rheine zugetragen. Das Schiff „Pfalz Nr. 2“, welches den Dienst Köln-Mainz-Mannheim versieht, und der Firma H. Rüstelhuber's Nachfolger in Köln gehört, gerieth auf der Bergfahrt bei Rhein-Dürkheim in Brand. Es hatte eine große Ladung Benzin und Petroleum an Bord. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Explosion entstanden. Der Kapitän Joh. Krapp ist glücklich dem Flammentode entronnen, ebenso sein Bruder, der Steuermann, und die übrige Bemannung. Sie retteten sich sämmtlich durch Schwimmen. Nur der Maschinenmeister, welcher sich trotz des ausgebrochenen Brandes noch an der Maschine zu schaffen machte, kam im Feuer um, weil ihm durch die Flammen der Rückweg abgeschnitten war. Das Feuer, in kurzer Zeit sich über das Schiff verbreitend, soll der Masse brennbare Stoffe wegen, die an Bord waren, einen schauerlich-schönen Anblick gewährt haben. Die Flammen schlugen haushoch empor. Die Frau des Kapitäns hielt mit ihrem Kinde auf dem Hintertheil des brennenden Schiffes bis zum letzten Augenblicke aus, wo ihr durch Matrosen des zu Thal fahrenden Remorqueurs „Maximilian“ Hülfe und Rettung wurde. Das Schiff, fast total ausgebrannt, liegt unter Wasser.

— (Vitriol und kein Ende!) Der Schauplatz der Handlung ist diesmal der Perron des Café des Varietes am Boulevard Montmartre in Paris; Zeit 10 Uhr Abends, während des zweiten Zwischenaktes der im Varietes-Theater gespielten „Femme à Papa“, also in dem Augenblick, da es in ganz Paris keinen belebteren Punkt giebt. Eine junge Frauensperson, Marie Dubois, genannt Isabella, auf dem Boulevardpflaster nicht unbekannt, steigt mit einem Herrn aus einem Fiaker, unmittelbar hinter ihnen hält ein anderer Fiaker, welchen ein elegant gekleideter junger Mann verläßt. Während Marie Dubois am Arme ihres Kavaliers auf das Café zugeht, stürzt der Andere ihr nach und schleudert ihr den Inhalt eines Vitriolfläschchens in's Gesicht, worauf er, noch ehe man den Schmerzensschrei der Getroffenen vernimmt, in der Menge zu verschwinden sucht. Drei Personen, die an einem Tische des Cafés saßen, der Journalist Besson vom „Evenement“, der bekannte Komponist Coedés und der Inseraten-Agent Moine, waren aber unmittelbare Zeugen des Auftrittes gewesen; Herrn Besson war sogar ein Tropfen der ätzenden Flüssigkeit auf die linke Schläfe gespritzt. Herr Moine eilte dem Thäter nach, erreichte ihn jenseits des Boulevards vor dem Café de Madrid und übergab ihn den herbeigerufenen Polizeibeamten. Der Ergriffene ist der 31jährige Handlungsdiener Jules Lannois; er erklärte, daß Marie seine Geliebte sei und ihn verlassen hätte, um sich Abenteuern zu ergeben; er hätte sie deshalb schon früher mit Drohungen verfolgt und sei dafür zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; vor wenigen Tagen aus der Haft entlassen, habe er nichts Eiligeres zu thun gehabt, als seinen Racheplan auszuführen. Inzwischen war Marie Dubois in das Café gebracht und hier einer ersten ärztlichen Behandlung unterzogen worden; ihr Gesicht trägt schwere Brandwunden und das rechte Auge scheint ernstlich gefährdet. Ein Fiaker führte die Unglückliche nach ihrer in der Rue Maubeuge gelegenen Wohnung zurück.

— (Ein Ueberbleibsel der spanischen Armada) hat man vor Kurzem in Slains, an der Küste von Aberdeenshire, aus der Meerestiefe geschafft. Es ist eine große Kanone, die an der Stelle, wo eines der Schiffe der Armada gescheitert, gefunden wurde, und obwohl sie daselbst über 290 Jahre gelegen, noch recht gut erhalten zu sein scheint. Das Geschütz ist 8 Fuß lang, der Durchmesser beim Zündloch ist 13 Zoll und der des Kalibers an der Mündung 4 Zoll. Es scheint theilweise mit Nägeln geladen zu sein. Einer der Nägel ist in komplettem Zustande, vortrefflich gearbeitet und pfeilförmig. Wird er ein wenig mit einem Stück Tuch gerieben, so glänzt er, was zu der Vermuthung führt, daß er aus gehämmertem Eisen gefertigt worden. Es sind mehrere Kanonen an derselben Stelle gehoben und der Königin zum Geschenk gemacht worden.

Literarisches.

„Dramaturgische Spähne“, Hamburger Theaterberichte 1876—79 von Johannes Wedde (Hermann Grüning. Hamburg 1880).

Wie schon der Titel besagt, bringt das vorliegende Werk die Kritiken der während drei Jahren in Hamburg zur Aufführung gekommenen bedeutenderen Dramen und Schauspiele, und zwar nur über die Vorstellungen am Hamburger Stadttheater. Der Verfasser ist Referent der „Hamburger Nachrichten“ und behandelt seine Besprechungen mehr sachlich, als persönlich, wodurch das interessante Werk gerechten Anspruch erheben darf, auch vom auswärtigen Publikum gelesen zu werden, zumal die Berichte mit großem Verständniß geschrieben sind. Nicht weniger interessant ist das Vorwort des Verfassers. Theaterfreunden wird das umfangreiche Werk eine angenehme und anregende Lektüre bilden.

„Tonische Studien“, humoristische Vorlesung von Gustav Leutritz. (Dresden, L. Hoffarth.)

Das kleine Büchlein ist der Abdruck eines Vortrags des Verfassers beim Festessen zur Feier des 25jährigen Bestehens des Tonkünstler-Vereines zu Dresden. Es erklärt in humoristischen Knittelversen die verschiedenen musikalischen Begriffe. Einige Beispiele führen wir zur Probe hier an. Da ist Nr. 1 und betitelt sich

Begriff der Tonkunst.

Die Tonkunst ist die Kunst vom Ton,
Wie dies besagt der Name schon.
Wer das noch klar gemacht will sehn,
Muß hin zum Philosophen gehn,
Der macht gerade Dinge kraus,
Und legt hinein und legt auch aus,
Und was er schließlich Tiefes spricht,
Versteht man in der Regel nicht.

Unter Nr. 26 singt der Verfasser also

Vom Zuhörer.

Wer ein Konzert besuchen will,
Sei pünktlich da und sitze still,
Tret' auch den Takt nicht voll Gefühl,
Und laß unnützes Fächerspiel,
Und steh' nicht auf und lauf' nicht fort,
Bevor erklang der Schlußakkord.
Wer dazu kann sich nicht verstehn,
Der mag zur Wachparade gehn.

Das kleine Büchlein wird in musikalischen Kreisen eine heitere Aufnahme finden.

Telegraphische Depeschen.

München, 5. September. Die von Seiner Majestät dem Kaiser an das Heer erlassene Proklamation ist den baierischen Truppen durch ein besonderes Reskript bekannt gegeben worden.

Zu der auf heute verlegten Sedanfeier hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt, die Staatsgebäude auf besondere Anordnung; Mittags findet der große Festzug statt, an welchem die Innungen und Vereine mit ihren Fahnen theilnehmen werden. Der Zug wird sich nach den Isar-Anlagen bewegen, wo die Festrede gehalten und ein Volksfest veranstaltet werden soll.

Der General-Feldmarschall Graf v. Moltke ist gestern hier eingetroffen, derselbe hat sich heute nach Oberammergau begeben, von wo er Abends wieder zurückerwartet wird.

Wien, 5. September. Das „Bukarester Tageblatt“ bestreitet die Zeitungsnachricht, daß die Erhebung Rumäniens zum Königreich eine Entschädigung für den vermeintlich geforderten Uebertritt des designirten Thronfolgers zur griechisch-katholischen Kirche bilden solle. Die rumänische Verfassung kenne keine Vorschriften betreffs der Konfession des Thronfolgers. Eine konstituirende Versammlung könne die Thronfolge abändern.

In Konstantinopel geht das Gerücht, Mahmud Nedin werde zum Großvezier ernannt werden und Server Pascha anstatt Abedins das Auswärtige übernehmen.

Wien, 5. September. Nach einem Telegramm des „Wiener Tageblatts“ aus Przemysl soll sich der Fürst Sapieha in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des genannten Blattes dahin geäußert haben, daß er glaube, die polnischen Abgeordneten würden auch fernerhin das Ministerium Taaffe unterstützen und das Bündniß mit den Czechen aufrechterhalten. Der Fürst habe ferner bezüglich der durch die Kaiserreise in gewissen Kreisen Kongreßpolens wachgerufenen großen Hoffnungen darauf hingewiesen, daß die Aeußerungen des Kaisers ersichtlich darauf berechnet gewesen wären, gewisse Illusionen, die in fanatischen Köpfen entstehen könnten, zu dämpfen. Der Kaiser habe kein einziges Mal bei einem offiziellen Anlasse die polnische Sprache angewendet, obwohl er gezeigt habe, daß er polnisch zu sprechen vermöge; die Kaiserreise hätte keine andere Bedeutung als die, daß der Monarch eine Provinz seines Reichs besucht habe.

Paris, 4. September. Obgleich einerseits behauptet wird, Grevy nähme in der Kongregationsfrage energisch Partei für Freycinet, so wird dennoch andererseits Herr Challemel-Lacour bereits als Nachfolger des jetzigen Ministers des Auswärtigen bezeichnet. Am 15. kehrt Grevy auf zwei Tage hierher zurück, um den Vorsitz in einem Ministerrath zu übernehmen, an dem sämmtliche Minister Theil nehmen werden.

Der heutige Tag wird von den republikanischen Blättern in überschwenglicher Weise gefeiert.

Paris, 5. September. Die Erklärung der Kongregationen wurde bisher nur von etwa vierzig Oberen unwichtiger Orden unterzeichnet und dem Minister des Innern zugesandt. Uebrigens ist eine neue Wendung eingetreten. Gambettas Einfluß treibt die Regierung zur Ausführung der Märzdekrete. Es werden bereits im Ministerium Instruktionen ausgearbeitet und sonstige Vorarbeiten gemacht, um die unautorisirten Kongregationen demnächst auszutreiben.

Nachträglich wurde hierselbst die Jesuitenschule in der Rue Lafayette geschlossen. Der Superior hatte Mittwoch vor dem Polizeikommissar zu Protokoll erklärt, der Minister des Innern habe ihn gelegentlich einer Unterredung mündlich zum Bleiben autorisirt. Ein Bericht an den Minister entlarvte den frommen Betrug, der Minister, Herr Constans, hatte den Superior niemals gesehen.

Przemysl 4. September. Der Kaiser Franz Josef ist heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Nach Besichtigung der Fortifikationen wird sich der Kaiser heute Abend über Mosciska, woselbst bereits die Militär-Attachees und viele fremdländische Offiziere angekommen sind, nach Schloß Krysowice begeben. Auf der Reise des Kaisers von Krakau hierher fanden ununterbrochen enthusiastische Kundgebungen und Huldigungen statt, an denen sich die ganze Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und der Konfession betheiligte.

London, 4 September. Ein Telegramm des „Evening Standard“ aus Curachee von heute sagt, nach eingegangenen offiziellen Nachrichten bestätige sich die Niederlage Ajub Khans, General Roberts habe 10,000 Gefangene gemacht.

Livadia, 4. September. Der Kaiser ist gestern Abend $9^1/_2$ Uhr auf dem Landwege, über Simferopol, wohlbehalten hier angekommen.